

Geschichte des alten Schul- und Gemeindehauses

Karl-Hellmuth Jahnke, Fotos und Repros: Ernst Ostertag

Vorbemerkung: Wir sprechen im Folgenden vom «Saalbau», wenn vom Gebäudeteil mit dem spätgotischen Saal die Rede ist und vom «Bauernhaus», wenn wir den Hausteil von der Eingangstür bis zum Haus Spagnolo meinen.

Zwei Häuser in einem Gebäude¹

Wer von der oberen Kirchstraße das ehemalige Schul- und Gemeindehaus betrachtet, wird schnell vermuten, dass es sich hier um zwei Gebäude unter einem Dach handeln könnte. Die Fenster sind sehr unterschiedlich in ihrer Größe und Anordnung. Der Ostteil erhält durch die Reihenfenster einen besonderen Charakter (Abb. 1). Im Westteil scheinen die Fenster etwas zufällig angeordnet.

Im Innern kann man feststellen, dass im Gebäude ganz unterschiedliche Mauerstärken zu finden sind sowie verschiedene Geschossniveaus. Das bestätigt unsere Annahme. Wir wollen uns die beiden Gebäudeteile



Abb. 1: Das alte Schul- und Gemeindehaus

nacheinander genauer ansehen. Dankenswerterweise hat uns Bauforscher Dipl.-Ing. Stefan King vorab seine fachlichen Erkenntnisse mitgeteilt, die wir bei unserer verkürzten Darstellung mit einbeziehen dürfen.

Der Saalbau

Der Saalbau hat einen fast quadratischen Grundriss und bestand im Erdgeschoss und Obergeschoss ursprünglich lediglich aus je einem einzigen Raum mit ca. 70 m². Stefan King ließ von diesem Gebäudeteil eine dendrochronologische Altersbestimmung des Dachwerks und der Deckenbalken der beiden Geschosse vornehmen. Die untersuchten Holzproben zeigten, dass das Bauholz im Winter 1542/43 und im Frühjahr 1543 gefällt wurde. Das passt genau zur Jahreszahl, die im spätgotischen Saal im Obergeschoss in der Mittelstütze des Ostfensters eingeschlagen ist: 1544. Das passt dann auch zu den Quellen, die besagen, dass die Gemeinde 1546² in dem «kurz zuvor erbauten Haus» eine Trinkstube errichtete, also hier eine Straußenwirtschaft betrieb.³

Wer das Haus erbaute, ob es das Kloster Rheinau mit seinem Abt Bonaventura von Wellenberg oder der andere Niedergerichtsherr, der Landgraf Johann Ludwig I von Sulz, war, ließ sich bisher nicht ermitteln. Möglich ist, dass die Sulzer, die nach dem Schweizerkrieg (1499) ihre Verwaltung zeitweise von Tiengen nach Jestetten verlegten, einen Tagungsraum, einen Gerichtssaal oder ein Gebäude für Gemeindeversammlungen erbauten, da das obere Schloss dafür nicht genügend Räume hatte. Interessant ist, dass Johann Ludwig gerade im Jahr nach der Erbauung, im Februar 1545, verstarb und seine Nachfolger wahrscheinlich das wieder aufgebaute Schloss in Tiengen bevorzugten. Außerdem brauchten sie wohl Geld für das zerstörte Tiengen. Das neue Gebäude der Gemeinde könnten sie so an die Gemeinde Jestetten verkauft haben.

Für die Bauherrschaft des Klosters dagegen spricht, dass die Jahrgerichte des Abtes in diesem Saal stattfanden. Der dritte Niedergerichtsherr, Konrad aus Jestetten, Lehensmann auf dem Unteren Schloss, war hoch verschuldet und in Geldnot, sodass er als Bauherr kaum in Frage kommt. Auf jeden

Fall, so meint Bauforscher Stefan King, weise dieser spätgotische Profanbau alle Merkmale für eine gesellschaftlich höherstehende Bauherrschaft auf, herrschaftlich oder kommunal. Das sei allein schon durch die Reihenfenster in allen drei Außenwänden im Obergeschoss angedeutet.⁴

Das Erdgeschoss

Im Erdgeschoss gab es zunächst nur einen einzigen Raum, der wohl von der Straße her zugänglich war, wie Stichbogenreste beweisen könnten (Abb. 2). Die drei Außenwände haben sich seit der Bauzeit erhalten, die jetzigen Fenster sind allerdings später ausgebrochen worden, wohl erst 1911/12 bei der Errichtung der Kinderschule.⁵ Der Raum hatte dieselbe Fläche wie der Saal im Obergeschoss. Es lassen sich aber nur zwei Vorgängerfenster nachweisen, deren Stichbogen dicht unter der Decke liegen. Das ist, so vermutet Stefan King, ein Hinweis darauf, dass der Boden ursprünglich höher lag und bei der Umnutzung abgesenkt wurde. Am Bau ließe sich das zwar nicht direkt nachweisen, doch die heute tiefer liegenden Fenster und die Bemerkung in einem Baubericht von 1858 vom Aushub des Bodens scheine die Tieferlegung zu bestätigen.⁶

Die Westwand gibt einige Rätsel auf, da hier wohl in späterer Zeit wesentliche Veränderungen vorgenommen wurden. Viele Auffälligkeiten, vor allem an der Westseite dieser Wand, lassen sich nach Stefan King nicht eindeutig zuordnen? Zudem scheinen Teile der Wand in späterer Zeit zurückgebaut bzw. neu aufgemauert worden zu sein. Nach alten Plänen hatte sie wohl ursprünglich eine Stärke von 80 cm und ist damit etwas dünner als die drei Außenwände.

Der Raum selbst hat in der Mitte einen eichenen Unterzug in Ost-West-Richtung, der zur Bauzeit durch einen Ständer unterstützt war (Abb. 3). Wenn auch entsprechende Wandöffnungen in der Westwand vorhanden gewesen zu sein scheinen, war der Raum zur Bauzeit wohl nicht heizbar. Das wirft die Frage nach der Nutzung dieses großen Raumes auf, für die es aber keine Hinweise gibt. Wie in der Spätgotik üblich, waren solche Erdgeschossräume in repräsentativen Gebäuden zweitrangig. Sie dienten als Lager-

raum, Werkstätten oder Stallungen. Vielleicht war das auch hier so.

Genauer über die Nutzung wissen wir ab der Mitte des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1858 baute die Gemeinde auf Drängen des Bezirksamtes hier ihre Amtsstuben ein. Für die Ortsakten entstand an der Südwand mit einer Gewölbedecke der Archivraum, daneben hatten Gemeinerechner und Ratschreiber einen Raum zur Straße hin. Entlang der Ostwand befand sich der Gemeindever-



Abb. 2: Alter Stichbogen im Erdgeschoss Saalbau



Abb. 3: Unterzug in Ost-West-Richtung im Untergeschoss

sammelungsraum und anschließend das Ratszimmer nach Süden. 1912 gestaltete die Gemeinde diese Räumlichkeiten zur Kleinkinderschule mit Toiletten und Schlafraum für zunächst 48 Kinder um. Nach Verlegung des Kindergartens 1930 entstand in diesen Räumen eine Wohnung⁸ (Abb. 4).

Das Obergeschoss: Der spätgotische Saal

Bezeichnend für einen spätgotischen Profanbau sind die Reihenfenster, hier in doppelten

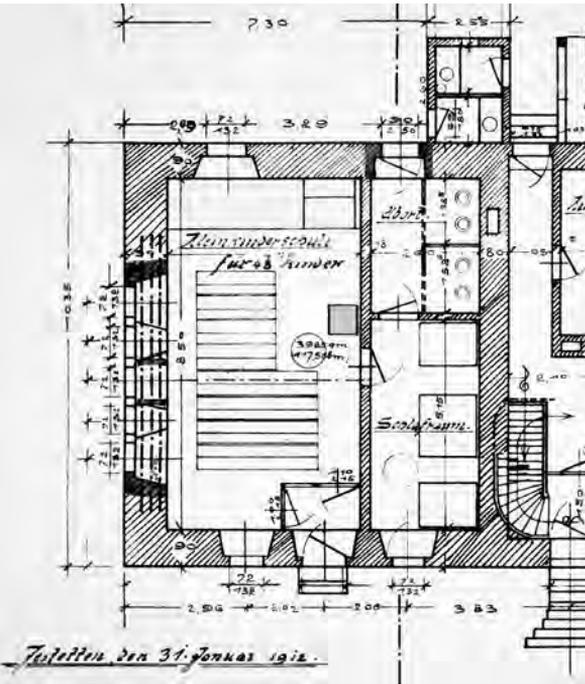


Abb. 4: Kindergarten in den ehemaligen Ratsräumen



Abb. 5 links: Relief von Siegfried Fricker
Abb. 6 rechts: Gedrehte Fenstersäule mit der Jahreszahl 1544
und den Ornamenten Fisch und Sonne



Abb. 7: Spätgotischer Saal; die Türe stammt aus neuester Zeit

Dreiergruppen, wobei das mittlere einer Dreiergruppe überhöht ist. Alle Dreiergruppen sind durch Halbsäulen getrennt (Abb. 6).

Am markantesten ist die gedrehte Säule an der Ostseite, die zudem oben mit Ornamenten verziert ist: einem Fisch, vielleicht in Anlehnung an das Rheinauer Klosterwappen, links mit Mond und Sternen, rechts mit einer Rosette, die wohl die Sonne meint. Der frühere Denkmalspfleger Dr. Wörner sah hier eher das stilisierte Wappen der Herren von Jestetten, nämlich das Mühlrad.⁹ Die Säule schließt mit der Jahreszahl 1544 ab. Stefan King datiert die Säule am nördlichen Fenster ebenfalls in die Bauzeit, die Säule am südlichen Fenster ist dagegen wohl eine Nacharbeit bei der Generalrenovation 1949/50 und stammt aus der Werkstatt Siegfried Frickers.

In der Südwestecke stand sicher einmal ein Kachelofen, der vom Gang aus beheizt wurde (Abb. 7). Dieser Ofen mag auch der Grund für die Verschiebung des südlichen Fensterbandes nach Osten sein.

Die eichenen Deckenbalken stammen ebenfalls aus der Bauzeit (siehe oben). Ein Unterzug mit Stütze (zunächst Holzständer, dann Eisensäule) verstärkte die Deckenkonstruktion. Bei der Renovierung 1949 ersetzte man den Unterzug durch einen Überzug im Dachraum, dadurch konnte auch auf die eiserne Stütze in der Saalmitte verzichtet werden. Die Decke selbst wurde 1949 mit einer Kassettendecke abgeschlossen, Siegfried Fricker entwarf die Schmuksretzen.

Den Ziegelboden gestaltete man mit alten Platten aus dem Einsiedlerhaus und dem Salmen. In die Fensternischen kamen Wandbänke und die Butzenscheiben wurden erneuert. Die vier Ecken erhielten aus der Werkstatt Fricker die Wappen der ehemaligen Jestetter Herren und eine von Siegfried Fricker geschaffene Reliefplatte (Abb. 5) mit dem Hl. Georg verschloss eine Mauernische, in der Gedenkkurden der Renovation eingeschlossen wurden.¹⁰

Dieser Raum diente im Laufe der Jahrhunderte vielfältigen gemeindlichen Aufgaben. Zunächst war er Gemeindevestibule, in der Wein aus den Rebbergen der Gemeinde ausgeschenkt wurde und zu dem ausschließlich Brot gereicht werden durfte.¹¹ Diese Tradition währte in diesem Raum bis 1833.

Von Anbeginn an fanden hier bis zu dreimal im Jahr die Rügegerichte unter Vorsitz des Abtes statt, bis die badische Zeit die Klosterherrschaft ablöste. Seit 1749 war dieser Saal auch Schulstube. Hier wurden außerdem die größeren Gemeindeversammlungen abgehalten. Nachdem der Saal in einer Übergangszeit nach dem Schulhausneubau in der Schaffhauser Straße auch zu Wohnzwecken genutzt wurde, diente er nach der Renovation von 1950 bis 1965 der evangelischen Kirchengemeinde als Gottesdienstraum. Später fanden hier die Ratsherrenkonzerte des Kulturkreises statt, außerdem übte der Trachtenverein und probte der Theaterverein Jestetter «Lüüchte» in diesem Saal.

Das Dachgeschoss

Das Dachwerk stammt fast vollständig aus der Bauzeit, wie die dendrochronologischen Untersuchungen (siehe oben) und die Bewertung von Stefan King ergaben.¹² Es ist eine liegende Stuhlkonstruktion aus Eichenholz. Interessant sind die gebogenen Kopfstreben, die aus stark gebogenen Hölzern ausgesucht wurden (Abb. 8), urteilt Stefan King.¹³ Nach Stefan King sei dies einer der schönsten und besterhaltenen Dachstühle im weiten Umkreis aus der spätgotischen Zeit. Der eichene Dachstuhl endet dort, wo einst die westliche Giebelwand des Saalbaus stand. Die Wand wurde im Dachbereich vermutlich 1807/09 beim Neubau des Bauernhauses abgetragen, um einen durchgehenden Dachraum zu erhalten (siehe unten).

Mehrere Balken des Dachstuhls enden ohne Auflage dort, wo einst die Westwand hochgezogen war. Hinter einem Kamin an der südlichen Traufe steht noch ein Rest dieser Westmauer (Abb. 9). Auf dem Dach findet sich ein Dachreiter, der wohl mit der Stiftung der Glocke 1617 erstmals erstellt wurde, denn im ursprünglichen Dachstuhl war diese Konstruktion vom Zimmermann nicht vorgesehen (Abb. 10).

Ein baulich bewegtes Jahrhundert

Vom Bauernhaus zum Schulhaus

Eine kleine Bemerkung des zuständigen Medizinalreferenten beim Bezirksamt in einem Bericht vom 1. Oktober 1899¹⁴ in Bezug auf

das Jestetter Schul- und Gemeindehaus machte uns hellhörig. Er sprach bei diesem Gebäude von einem ehemaligen Bauernhaus. Das stärkte die Neugier auf die tatsächliche Geschichte der westlichen Haushälfte, von der bekannt ist, dass sie ein Teil des ehemaligen Schulhauses mit Lehrerwohnung war. Die gegenwärtigen Umbaumaßnahmen könnten vielleicht ein wenig Licht in die Vergangenheit dieses Hauses bringen.

Wir wissen, dass 1807 ein verheerender Brand diesen Hausteil sehr stark beschädigte.¹⁵ Brandspuren, vor allem an der west-



Abb. 8: Eichener Dachstuhl von 1544 mit gebogenen Kopfstreben



Abb. 9: Mauerrest der ursprünglichen Wand zwischen Saalbau und Bauernhaus (Südtraufe)

lichen Giebelwand nachweisbar (Abb. 11), finden sich sowohl im Untergeschoss als auch im oberen Bereich des Giebels. Keine Brandspuren zeigt dagegen der Saalbau, auch nicht in seinem eichenen Dachgebälk. Wahrscheinlich war die 80 cm starke Giebelwand des Saalbaus, die bis zum First hinaufreichte, ein guter Schutz. Stefan King hält es auch für möglich, dass eine Wand, deren Reste nahe des Kellergewölbes gefunden wurden und eine sehr massive Struktur aufweisen, den

Saalbau geschützt hat. Die Ursachen dieses Großfeuers sind bisher nicht bekannt. Wenn sich in irgendwelchen Akten keine Hinweise mehr auftun sollten, wird das auch nicht mehr zu ermitteln sein. Die Gemeinde ließ damals nämlich die Ruine abtragen, stehen blieb lediglich der Westgiebel.

Auch vom Vorgängerbau wissen wir so kaum etwas. Unter den Fundamenten des heutigen Hauses finden sich Mauerreste aus



Abb. 10: Dachreiter mit Glocke von 1617

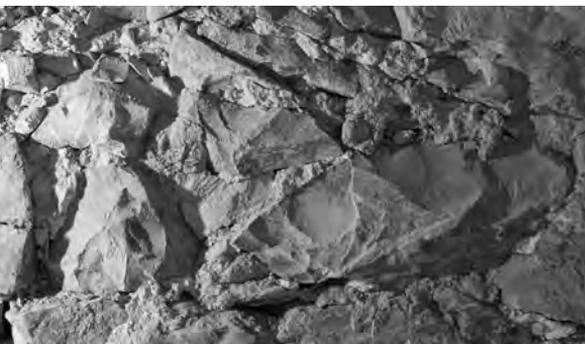


Abb. 11: Brandspuren (Abplatzungen im Kalkstein) von 1807

früherer Zeit, die aber nicht mit den heutigen Außenwänden richtungsgleich verlaufen. Grund dafür dürfte sein, dass man das neue Bauernhaus beim Wiederaufbau so an den Saalbau anschließen wollte, dass beide zusammen als einheitlicher Baukörper wirkten. Ein Beleg für diese These ist sicher auch, dass der First des Neubaus um ca. 1,20 m höher gelegt wurde als beim Vorgängerbau und seither mit dem Saalbau eine Firstlinie bildet (Abb. 12).

Nachdem die Ruine des Bauernhauses abgetragen war, begann sofort der Wiederaufbau, den die Feuerversicherung mit 920 Gulden möglich machte. Erst 1809 war das Haus fertig und die Gemeindegaststube konnte wieder aus dem Privathaus des Wirtes in den Saalbau zurückverlegt werden. Im neu aufgebauten Haus war die Wirtswohnung untergebracht, die die Hälfte dieses Gebäudes einnahm. Im Untergeschoss lagen die Wohnstube mit Blick auf die Kirchstraße (zwei Fenster neben der Haustür) sowie eine Kammer und die Küche nach Süden. Im Obergeschoss befanden sich die Schlafräume, wie in Bauernhäusern unserer Gegend üblich.

Noch heute vorhanden ist der Gewölbekeller unter der Wirtswohnung (Abb. 13). Der Archäologe Dr. Wagner datiert das Gewölbe in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts oder das späte 16. Jahrhundert, also in eine Zeit bis zu 50 Jahre nach Erstellung des Saalbaus. Das übrige Gebäude war nicht unterkellert. Das Bauernhaus hatte im Vergleich zum Saalbau ein unterschiedliches Stockwerkniveau. Grund dafür ist u.U. dieser 46 m² große Keller, der von einem Vorgängerbau stammt und der wohl nicht tiefer zu legen war (felsiger Untergrund? Feuchter Untergrund?). Möglich ist aber auch, wie der Bauforscher vermutet, dass der Tennen- und der Stallboden, die vom Niveau des Hofes abhängig waren, die Stockwerk-niveaus vorgaben.

Die westliche Haushälfte des Bauernhauses nahmen die Scheune und der Stall ein. Die Scheune hatte zwei noch heute nachweisbare Tore an der Hofseite und an der Straßenseite. Auch der Stall war von Süden zugänglich, ein Türbogen in der Mauer zur Kirchstraße deutet auf einen möglichen Mistgang hin, über den man den Misthaufen an der Kirchstraße erreichte. Der Misthaufen

lag wohl, wie bei fast allen Bauernhäusern unserer Gegend, an der Straße. Wozu dienten Stall und Scheune in diesem Haus, das doch Gemeindefarmhaus war? Als die Gemeinde nicht mehr selbst wirtete, sondern die Wirtschaft verpachtete, hatte der jeweilige Wirt seit 1680 auch die Vattertierhaltung zu übernehmen. Hier stand wohl der Gemeindefarre, später waren es zwei, wahrscheinlich gab es hier auch Platz für den Schaf- und den Ziegenbock. Das Futter lieferten Allmendanteile.

Beim Wiederaufbau entstand auch der jetzige Hauseingang mit dem anschließenden Hausflur. Die Lage ist für ein Bauernhaus unserer Gegend ungewöhnlich, liegt der Hausgang doch zumeist zwischen Wohnung und Ökonomieteil.

Schulhaus, Rathaus und Lehrerwohnung

Aus dem Jahr 1832 erfahren wir dann wieder etwas über dieses Bauernhaus, als nämlich das Vogtgericht verlangte, dass ein Schulsaal für den Unterlehrer errichtet werden müsse.¹⁶ Jestetten hatte seit 1831 einen zweiten Lehrer. Die Schülerzahl war mittlerweile auf 127 Kinder angewachsen und der Gemeindefarm als Schulsaal zu klein. Vorgeschlagen wurden für den zusätzlichen Schulsaal die Schlafräume der Wirtewohnung im Obergeschoss gegenüber dem Saaleingang.

Der Wirt wurde veranlasst, die Wohnung aufzugeben und die Trinkstube in sein eigenes Haus im Homberg zu verlegen. Seit 1833 stand dieser zweite Schulsaal zur Verfügung, doch maß er nur knapp 49 m² und sollte 52 Schüler aufnehmen.¹⁷ Das Wohnzimmer für den Unterlehrer baute die Gemeinde hinter dem neuen Klassenzimmer im oberen nördlichen Scheunenteil. Das Zimmer war nur durch den Schulsaal zu erreichen, wie es in vielen Schulhäusern damals durchaus üblich war.

Der Wohnbereich der ehemaligen Wirtewohnung im Untergeschoss bot sich als Hauptlehrerwohnung an. Doch schnell zeigte sich, dass diese Wohnung mit 46 m² einschließlich Küche einfach zu klein war und so begann 1841 die Suche nach einer Lösung des Problems. Zunächst versuchte die Gemeinde, das durch Tod freigewordene heutige Spagnol-Haus zu erwerben.¹⁸ Das zerschlug sich.

Von da an verfolgte man den Plan, aus der nördlichen Hälfte des Stalles und der Scheune im Untergeschoss zwei Zimmer für die Lehrerwohnung zu gewinnen¹⁹ (Abb. 14), denn einen Farrenstall mit Scheune benötig-



Abb. 12: Erhöhung des Westgiebels 1807-09



Abb. 13: Kellergewölbe von oben (2. Hälfte 16. Jahrhundert), im Hintergrund die Stube

te die Gemeinde hier nicht mehr. 1843 wurde der Plan realisiert.²⁰ Daher rühren auch die beiden tiefer angesetzten Fenster im unteren Stock. Das vordere Scheunentor und die Tür zum Mistgang wurden zugemauert. Zusammen mit der Hauptlehrerwohnung baute die Gemeinde auch im Obergeschoss des ehemaligen Stalles und der Scheune ein weiteres Zimmer für den Unterlehrer aus. Zeugnis davon gibt das letzte tiefer angesetzte Fenster

im Obergeschoss zur Straßenseite (Abb. 15). Diese beiden Unterlehrerzimmer waren weiterhin nur über das Klassenzimmer zu erreichen.²¹

Im südlichen Teil von Stall und Scheune errichtete die Gemeinde den Ortsarrest und die Stube für den Nachtwächter. Doch bald reklamierte die Schulbehörde, der Hauptlehrer würde in seiner Nachtruhe gestört und tagsüber der Schulunterricht beeinträchtigt. So verlegte die Gemeinde beide Einrichtungen in das Spritzenhaus in der Kirchstraße, das zu diesem Zweck aufgestockt wurde.²² 1845 kamen in die freigewordenen Räume der Gemeindeversammlungsraum und das Ratslokal. Bis dahin hatten diese Versammlungen im Schulsaal stattgefunden, was der Schulbehörde gar nicht gefiel.

1853 ordnete die Bezirksbehörde an, dass die Gemeinde sich um neue Räume für das viel zu kleine Ratszimmer bemühen sollte. Besonders lag ihr die mangelhafte Unterbringung des Archivs am Herzen. Vorgeschlagen wurde der Ausbau des Raumes unter dem spätgotischen Saal. Doch erst 1858 setzte die Gemeinde diesen Vorschlag um, vorher war dafür kein Geld vorhanden.

Das Schulhaus kann nicht befriedigen

Immer wieder hatte die Behörde etwas am Schulhaus auszusetzen. So bemängelte sie, dass das Unterlehrer-Klassenzimmer zu klein, zu schlecht belichtet und zu schlecht beheizbar sei. Doch erst 1888 kam es zu einem größeren Umbau. Die Unterlehrerwohnung erhielt jetzt ihren Zugang von dort, wo vorher das Scheunentor an der Südseite lag. Die Gemeinde ließ nun auch das Scheunentor an der Hofseite bis auf den neuen Eingang zumauern. Beide Unterlehrer-Wohnzimmer ordnete man neu entlang der Westgiebelwand an, sodass das Klassenzimmer auf eine Fläche von 9,4 x 8,6 Meter erweitert werden konnte.

An der Südseite und an der Nordseite wurden die heute noch zu sehenden Zweierfenster geschaffen, um die Lichtverhältnisse im Klassenzimmer zu verbessern. Zufrieden war die Behörde aber weiterhin nicht und drang auf einen Neubau. Das vorhandene Schulhaus bezeichnete sie im Oktober 1900 als das schlechteste im ganzen Amtsbezirk Waldshut.²³

Wie es weiterging

1910 konnte die Gemeinde das neue Schulhaus mit Rathaus einweihen. Den Rathausenteil des alten Schulhauses baute die Gemeinde zur Kleinkinderschule für 48 Kinder um. Der Kindergarten blieb hier bis 1930. Die Hauptlehrerwohnung konnte vermietet werden, im Obergeschoss befanden sich bis 1930 Schwesternwohnungen für die Krankenschwestern und Kinderschulschwester. Der spätgotische Saal wurde von 1950 bis 1965 von der evangelischen Kirchengemeinde als Gottesdienstraum genutzt, danach diente er dem Kulturkreis für Veranstaltungen, der Trachtenverein benutzte ihn als Übungsraum und schließlich fand hier der Theaterverein

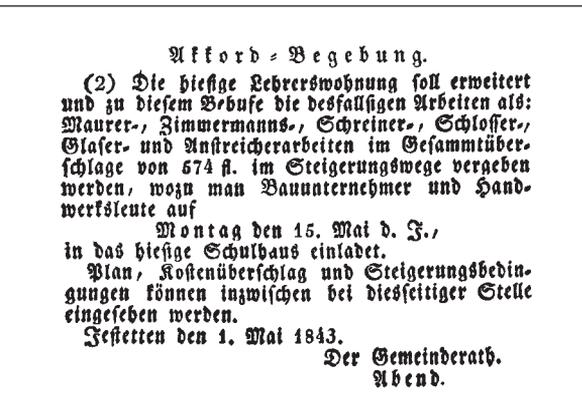


Abb. 14: Ausschreibung der Bauarbeiten für die Lehrerwohnung

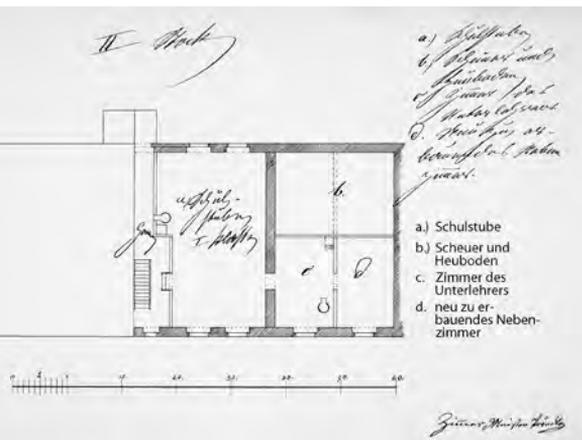


Abb. 15: Zweites Schulzimmer im Obergeschoss 1833, Erweiterung um ein Unterlehrerwohnzimmer 1843

Jestetter «Lüüchte» eine Bleibe. Die übrigen Räume gestaltete die Gemeinde zu Mietwohnungen um.

Noch offene Fragen

Zum Zeitpunkt der Drucklegung der Chronik waren noch nicht alle Funde und Daten ausgewertet. Daher seien im Folgenden nur erste Teilergebnisse und Deutungsversuche genannt. In der nächsten Chronik werden wir die Gesamtergebnisse vorstellen.

▲ Am Anfang steht die Überlegung, dass ein Haus wie der alte Saalbau so nicht allein bestanden haben oder separat gebaut worden sein kann, nämlich ohne Treppenzugang zum Saal, ohne Möglichkeit, ihn mit einer Außenbefuerung zu beheizen, ohne Nebenräume. Stefan King meint, dass ein repräsentativer Bau in dieser Zeit sehr wohl eine Außenreppe haben konnte, doch sei es undenkbar, dass man solch einen Raum direkt von der Treppe aus betreten hat. Es müssen also Nebenräume vorhanden gewesen sein.

Daraus folgt, dass der Saalbau entweder einmal größer war und über solche Nebenräume verfügte oder aber an ein bestehendes Gebäude, z.B. einen Adelssitz, angebaut wurde und irgendwann abgegangen ist.

▲ Der Gewölbekeller wurde bis zu 50 Jahre später als der Saalbau erstellt. War der vermeintliche Adelssitz eventuell zerstört worden, z.B. durch Brand? Viele Glasfunde in der Aufschüttung aus alter Zeit neben dem Gewölbe zeigen massive Brandspuren.

▲ Ofenkachelfunde in der Abdeckschicht des Kellers passen zur Bauzeit. Andere stammen aus dem Zeitfenster 1480-1520, also ein bis zwei Generationen vor dem Bau des Saalgebäudes. Welche Zusammenhänge könnten sich ergeben?

▲ Gab es zeitlich vor dem Gewölbekeller einen Balkenkeller? Eine freigelegte Mauer zeigt eine Vertiefung für eine mögliche Balkenauflage.

▲ Der Gewölbekeller benutzt als Südwand eine vermeintliche Vorgängerwand.

▲ Eine freigelegte Mauer neben dem Hausgang zeigt eine sehr massive Struktur, unter Umständen mittelalterlich.

▲ Die anstehende Grundmauer nahe dem Gewölbekeller dürfte zeitlich weiter zurückreichen. Dafür spricht die altertümliche Mauerstruktur, – es könnte sich um mehrere Jahrhunderte handeln.

▲ Die Südwestecke des Saalbaus scheint im Westen abzurechen. Hatte sie eine Fortsetzung im Westen? Was folgt daraus für das Alter, was für einen Vorgängerbau?

Wir hoffen, dass einige dieser Fragen beantwortet werden und wir in der nächsten Chronik darüber berichten können.

Dem Bauforscher Dipl. Ing. Stefan King und dem Archäologen Dr. Wagner sagen wir für ihren Einsatz, für die Zurverfügungstellung der bisherigen Ergebnisse und für die gute und kooperative Zusammenarbeit herzlichen Dank. Architekt Jürgen Osswald stand allen Umtrieben bei der Erforschung helfend und wohlwollend gegenüber. Danke! ▲

¹ Über die Geschichte des alten Schulhauses haben wir öfter berichtet. Genannt seien: Jahnke: «450 Jahre «Altes Gemeindehaus»», *Dorfchronik* 1994/S. 60 ff; Jahnke: «Vom Gerichtssaal zum Gottesdienstraum», *Dorfchronik* 2000/S. 66 ff; Meier: «Schulhaus Jestetten», *Dorfchronik* 1988/S. 37 ff; Wörner: «Das alte Schul- und Gemeindehaus», *Dorfbuch* S. 396 ff; Denzel: «Altes Schulhaus in der Kirchstraße», *Dorfbuch* S. 369 ff

² z.B. GAJ 5/207a, Schreiben der Regierung des Oberrheinkreises vom 13. August 1833

³ STAZ I 379, S. 596/597, Revers der Gemeinde Jestetten wegen der Trinkstube, vom «Freitag nach unserer lieben Frauen Geburtstag» (8. September 1546). Auch GLA 147/296 als Copia

⁴ Dipl.-Ing. Stefan King: «Jestetten, Kirchstraße 29, Bauhistorische Kurzanalyse und dendrochronologische Untersuchung, September 2007», S. 2

⁵ GAJ 6/201, Baupläne für Kindergarten 1911/12

⁶ GAJ 6/201, Schreiben der Gemeinde an Bezirksamt vom 14. August 1858

⁷ King: S. 3

⁸ GAJ 6/201, Baupläne 1911/12

⁹ *Dorfbuch*, Bild S. 76

¹⁰ Näheres *Dorfchronik* 2000, S. 66 ff

¹¹ s. *Dorfchronik* 1994, S. 60 ff

¹² King: S. 6

¹³ King: S. 8

¹⁴ GAJ 6/201

¹⁵ GLA 147/296. Das Bauernhaus brannte am 14. März 1807 ab. Schreiben des Bezirksamtes vom 2. April 1807 wegen Versicherung.

¹⁶ GAJ 5/207c, Februar 1833

¹⁷ GAJ 5/207a-c

¹⁸ GAJ 6/201, Protokoll vom 7. Dezember 1841

¹⁹ Aus einer Ausschreibung im «Intelligenzblatt» für die Bezirksämter Waldshut, Säkingen und Jestetten, Nr. 38 vom 12. Mai 1843

²⁰ GAJ 6/201, Schreiben vom 23. Dezember 1841

²¹ GAJ 6/201, Schreiben vom 14. März 1843

²² GAJ 6/201, Erlass vom 16. Juni 1844

²³ GAJ 6/206, Schreiben vom 9. Mai 1900